Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1998-1999)

Artikel: Felix-Nussbaum-Haus, Osnabrück (1998) : Daniel Libeskind
Autor: Denk, Andreas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1072644

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Felix-Nussbaum-Haus, Osnabrück (1998)

Architekt: Daniel Libeskind, Berlin

Fotos:
Bitter + Bredt, Berlin

Für eine Sammlung von mehr als 140 Ölbildern und Gouachen des Malers Felix Nussbaum hat die Stadt Osnabrück einen Anbau an ihr Kulturhistorisches Museum errichten lassen, den Daniel Libeskind entworfen hat.

Der Bau gilt dem Werk eines Opfers der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft: Felix Nussbaum, 1904 in Osnabrück geboren, studierte Kunst in Hamburg und Berlin, wo er 1928/1929 als Meisterschüler bei Hans Meid abschloß. Schon seit 1927 ging er eine Atelier- und Lebensgemeinschaft mit der polnisch-jüdischen Malerin Felka Platek ein, die ihn bis zum Lebensende begleitete.

1933 blieb dem Juden Nussbaum nur das Exil: Über Alassio, San Remo und Rapallo führte ihn sein Weg nach Paris, an die belgische Küste und schließlich nach Brüssel. Beim Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien wurde er 1940 in das französische Internierungslager St. Cyprien gebracht, von wo aus ihm die Flucht zurück nach Brüssel gelang. Dort versteckten Freunde ihn und seine Frau. Bei einer Razzia wurden sie 1944 verhaftet und in Auschwitz ermordet.

Seit den späten zwanziger Jahren hatte der Künstler erste Erfolge mit Familienportraits, Landschaften und Selbstportraits, die Einflüsse van Goghs und Rousseaus verarbeiten. Insbesondere seine düsteren Arbeiten der dreißiger und vierziger Jahre stehen unter dem Einfluß der Malerei Carl Hofers und der pittura metafisica. Sie reflektieren wie kaum ein anderes Werk jener Zeit die Bedrohung und die Leiden der Juden im ‚Dritten Reich'.

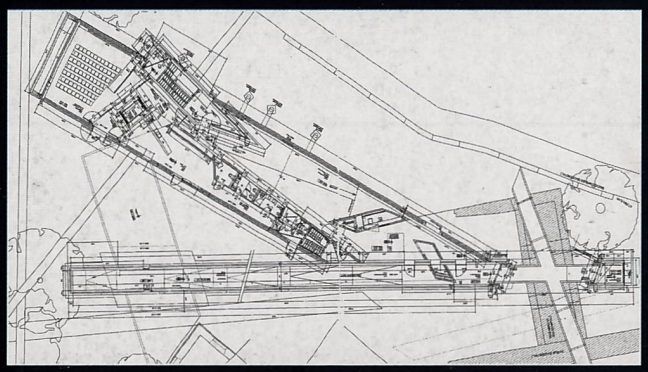
Die größte Sammlung seiner Werke befindet sich seit 1970 in Osnabrück: Eine Cousine Nussbaums erreichte vom belgischen Besitzer des Nachlasses 1970 die Aushändigung von über 100 Arbeiten. Nicht von ungefähr entschloß sich deshalb die Stadt zu einer Erweiterung ihres Museums um einen Nussbaum-„Flügel", dessen Entwurf 1994 im Rahmen eines Realisierungswettbewerbs gesucht wurde. Ihn gewann der zum regional begrenzten Wettbewerb zugeladene Daniel Libeskind mit einem Entwurf für ein dreiteiliges „Museum ohne Ausgang", das an den Altbau des Kulturhistorischen Museums aus dem Jahre 1889/1990 anschließt:

Der Eingang zum Neubau erfolgt über einen Steg, der über Brückenbögen der Stadtbefestigung des 17. Jahrhunderts – vorbei an einem zweigeschossigen Sichtbetonturm als „Markierung" – zwei V-förmig zueinander gelegte, zweigeschossige Gebäudeflügel erschließt. Diese Flügel verbindet ein freitragend eingesetzter „schwebender Übergang" mit dem Altbau.

Während der nächst dem alten Museum gelegene Flügel als „Felix-Nussbaum-Gang" einen nur durch Oberlichter erhellten, leicht aufwärts führenden Weg als Metapher für den unvollendeten Lebensweg des Künstlers umhüllt, nimmt der zweite Flügel die Sammlung, eine im Grundriß ausgesonderte Treppengalerie, ein Café und das Auditorium auf. Im Obergeschoß finden sich Räume für Wechselausstellungen und – im „schwebenden Übergang" – das Spätwerk Nussbaums. Das Obergeschoß des „Nussbaum-Gangs" – wie das Erdgeschoß von Libeskind ohne Hängung als Ort der „ungemalten Bilder" intendiert – führt zur Bibliothek und den Verwaltungsbüros.

Die Ausrichtung der gangähnlichen Bauteile folgt lokalhistorischen Bezügen: Der „Felix-Nussbaum-Gang" läuft auf das benachbarte, in Osnabrück seit den dreißiger Jahren sogenannte „braune Haus" zu, eine gründerzeitliche Fabrikanten-Villa, die ab 1930 Sitz der NSDAP war und heute Teil des Kulturhistorischen Museums ist. Das eigentliche Nussbaum-Museum schwenkt auf den ehemaligen Standort der benachbarten Osnabrücker Synagoge ein, von der nur noch eine Gedenktafel kündet. Zwischen diesen beiden Determinanten jüdischen Lebens in den dreißiger Jahren vermittelt der „schwebende Übergang" zum Kulturhistorischen Museum, der zeichenhaft die Lebensgeschichte des Osnabrücker Juden Nussbaum mit der Lokalgeschichte der Stadt verbindet: Die Teile des Gebäudes lassen Felix Nussbaums Schicksal zwischen Synagoge und NSDAP-Herrschaft, zwischen Osnabrück und Auschwitz als architektonisch gefaßte

Erdgeschoß



Wettbewerbsteam:	Robert Clairborne, Sang Lee, Dietmar Leyk mit Damon Caldwell, Sonja Dinnebier, Elisabeth Govan, Bernd Lederle, Stephanie Reich
Projektleitung:	Markus Aerni, Barbara Holzer
Projektteam:	Anne Marie O'Connor, Claire Karsenty, Ariel Huber, Lars Gräbner
Tragwerksplanung:	Watermann-Dr. Ehlers, Osnabrück

Belgischer Fremdenpaß Nr. 412 für Felix Nussbaum, ausgestellt am 16. November 1935 Kulturgeschichtliches Museum, Osnabrück

Wegeführungen erlebbar werden. Der Weg indes, den der Besucher durch das Museum zurückzulegen hat, bleibt ohne Ausgang.

Den solchermaßen verbildlichten Lebensdominanten des Künstlers entspricht auch die sprechende Materialität des Baus: Entlang des „Nussbaum-Gangs" zieht sich die „Nussbaum-Mauer" aus dem wie eine leere Leinwand gedachten Sichtbeton; die Sammlung umhüllt eine Bretterfassade aus deutscher Eiche als Zeichen der nationalen Prägung des Künstlers; der „schwebende Übergang", der Nussbaums Arbeiten der letzten Jahre birgt, ist mit Zink umkleidet.

Wie bei seinen Entwürfen für den Potsdamer Platz oder das Jüdische Museum in Berlin hat Libeskind seinen Entwurf über diesen regionalen Bezug hinaus orientiert: Den Bauplatz und Teile des Baus hat er mit imaginären Linien überzogen, die Verbindungen zur Hauptstadt Berlin, zu Nussbaums letzten Aufenthaltsorten in St. Cyprien, Brüssel und schließlich nach Auschwitz aufnehmen. Die Positionierung der Fensteröffnungen, die Ausrichtung des Haupttreppenhauses, die Orientierung der Dachaufbauten und die Gartengestaltung – „Garten der Erinnerung", „Garten der Zukunft", „Traumgarten" – nehmen diese Linien auf, die zugleich die Umrisse eines unregelmäßigen Davidsterns auf dem Gelände definieren. Der Bau wird so zum Kristallisationspunkt der Erinnerung an die Shoa: Libeskind hat das Felix-Nussbaum-Haus als sprechende Architektur entworfen, die den Bau in einer lokalen und überregionalen „Topographie des Terrors" verankert und über seine bloße Funktion als Ausstellungsgebäude hinaus erhebt. *Andreas Denk*

Felix-Nussbaum-Haus, Osnabrück (1998)
Architekt: Daniel Libeskind

ISBN 3-528-08807-9